

Jochen Eber

# Die Katechese der Alten Kirche: Eine Einführung; ihre Bedeutung für die Gegenwart<sup>1</sup>

## 1. Einleitung

Im Thema „Katechese der Alten Kirche“ überschneiden sich viele Fragestellungen, die uns aus heutiger Sicht an der Zeit der Alten Kirche interessieren. Sowohl der Inhalt als auch die Art und Weise christlicher Lehrvermittlung sind grundlegend für spätere Zeiten geworden. So fragen wir heute zum Beispiel: Was haben in der Frühzeit Christen von ihrem Glauben überhaupt gewusst? Oder: Wo liegen die Anfänge des christlichen Sakramentenlehre, des Glaubensbekenntnisses bzw. überhaupt der Theologie? Die Katechese im Rahmen der Taufvorbereitung und nach der Taufe war natürlich nicht der einzige Weg, etwas über das Christentum zu erfahren. Welche Rolle spielten das missionarische, auf Bekehrung zielende Gespräch, die gottesdienstliche Predigt und die Glaubensweitergabe in christlichen Familien? Auch bei der Vorbereitung auf den geistlichen Dienst eines Priesters in der Kirche müssen Glaubenskenntnisse vorhanden gewesen sein. In den Klöstern wurde Glaube und geistliches Leben von Religiösen gefördert. Wie hat man das gemacht und inwiefern geht die monastische Einübung in das Christentum über die allgemeine Taufkatechese hinaus? Können wir den Gang der christlichen Erziehung und Ausbildung, des christlichen Unterrichts nachzeichnen? Eine Vielzahl wichtiger Fragen stellt sich, die wir heute den unterschiedlichen Bereichen der Kirchen- und Dogmengeschichte, der Aszetik und der Dogmatik, der Katechetik, der praktischen Theologie im allgemeinen und der Evangelistik zuordnen würden.

Wer die christliche Lehrtätigkeit untersucht, darf die antike *Paideia* nicht aus dem Auge verlieren, da sie diese – natürlich nicht unkritisch – voraussetzt<sup>2</sup>. Für

---

1 Vortrag auf der Tagung der AfeT-Facharbeitsgruppe Praktische Theologie am 11. März 2002 in Wölmersen, Altenkirchen.

2 Werner Jaeger, *Paideia: die Formung des griechischen Menschen*, Nachdruck, Berlin; New York: de Gruyter, 1989; ders., *Das frühe Christentum und die griechische Bildung*, Berlin: WdG, 1963, S. 7-8. Alfred Läßle, *Kleine Geschichte der Katechese*, München: Kösel, 1981, S. 45; Rainer Riesner, *Jesus als Lehrer*, WUNT II, 7, Tübingen: Mohr Siebeck, 4. Aufl. 1993, § 8.5.7-10; vgl. die Einl. von Richard Klein zu Gregor Thaumaturgos, *Dankrede an Origenes, FC (Fontes Christiani) 24*, 1996, S. 83-109.

den Anfang dürfte an dieser Stelle die Hypothese genügen, dass zwar nicht der Inhalt, aber wohl die Form des Unterrichts aus der Umwelt des Christentums übernommen wurde. Da Bücher in der Antike ein teures Medium waren, hatten der mündliche Unterricht und das Auswendiglernen von Texten klassischer Autoren einen wichtigen Anteil an der Schulbildung. Letzteres wird uns in der Katechese wieder begegnen. Schüler konnten sich auch knappe Notizen vom Unterricht ihrer Lehrer machen, diese ersetzten das Memorieren zentraler Glaubens Texte wie Credo und Vaterunser selbstverständlich nicht<sup>3</sup>. Nicht zuletzt weisen die überlieferten Katechesen darauf hin, dass der Vorgang der mündlichen Belehrung durch mitgeschriebene und überarbeitete Vortragseditionen vertieft werden sollte. Ein Beispiel dafür wäre die Schrift *De sacramentis* von Ambrosius. Bei seiner Schrift *De mysteriis* handelt es sich um ein schriftstellerisches Werk, das aber in der Form vorgetragener Katechesen abgefasst ist. Es wurde wahrscheinlich in der Absicht geschrieben, dass es Neugetaufte lesen sollten, um dann das Gehörte besser einzuprägen<sup>4</sup>.

## 2. Entwicklung des Katechumenats und der Katechese in der Alten Kirche

Der Katechumenat in der Alten Kirche wird durch die Katechese der Urchristenheit in den neutestamentlichen Schriften begründet. Durch die mittelalterliche Kindertaufpraxis wird er überflüssig und sein Begriff wandelt sich stark.

### 2.1 Zur Frage der zeitlichen Abgrenzung des altkirchlichen Katechumenats

Der Unterricht Jesu Christi und der Apostel ist die Primärkatechese, die jede folgende Katechese der Kirche zeitlich begründet und zu allen Zeiten ihr normatives Gegenüber bildet. Schon die Lehre Jesu Christi hat eine katechetische Dimension. Jesus von Nazareth als Lehrer und Katechet ist schon Gegenstand eingehender Untersuchungen geworden<sup>5</sup>. Jesu Unterricht war einsichtig und

3 Alan R. Millard, *Pergament und Papyrus, Tafeln und Ton: Lesen und Schreiben zur Zeit Jesu*, Biblische Archäologie und Zeitgeschichte, 9. Gießen: Brunnen, 2000, S. 166, 208; *Der kleine Pauly: Lexikon der Antike*, München: DTV, 1979, 5, S. 38. Schnellschreiber, die in der Antike Diktate, Predigten oder auch Katechesen zur Vorbereitung späterer Veröffentlichungen mitschrieben, erwähnt z. B. Basilius von Cäsarea, vgl. *ep.* 67 (Mauriner Ausg. *ep.* 223), BKV<sup>2</sup> 46, S. 264, vgl. zu Origenes H.-J. Sieben in der Einl. zu FC 4, S. 10 und Eusebius, *h. e.*, 6,23,2 und 6,36,1.

4 Vgl. Josef Schmitz in der Einl. zu Ambrosius Schriften über die Sakramente, FC 3, S. 10 und 13-14, Johann Mayer, *Geschichte des Katechumenats und der Katechese in den ersten sechs Jahrhunderten*, Kempten: Kösel, 1868, S. 334.

5 Läßle, a. a. O., S. 30; Rainer Riesner, a. a. O., besonders Kap. IV. Birger Gerhardsson: *Memory and manuscript: oral tradition and written transmission in rabbinic Judaism and early Christianity*. ASNU 22, Lund, Gleerup, 2. Aufl., 1964; ders., *Die Anfänge der Evangelientradition*, ABC-Team 919, Wuppertal: R. Brockhaus, 1977.

einprägsam. Er arbeitete mit den Methoden der Einzel- Gruppen-, Volks- und Massenkatechese. Sein Lehr und Lernziel war die totale Umkehr der Menschen. Mit der vorösterlichen Aussendung der Jünger startete er einen Modellversuch für ihre künftige nachösterliche Tätigkeit und hat sie auf diese Weise praktisch geschult<sup>6</sup>. Die Apostel legen in der Nachfolge Jesu Wert auf ihre kontinuierliche Lehrtätigkeit (Act 6,4); starke Personalkontinuität ist überhaupt ein Merkmal des Urchristentums<sup>7</sup>. Im Neuen Testament finden sich nach Läpples *Kleiner Geschichte der Katechese* über zwanzig Verben, die für die Vermittlung des Evangeliums benutzt werden<sup>8</sup>. Die wichtigsten sind *didaskain*, *käryssein*, *euangelizesthai*, *katächein* und *martyresthai*. Schon Paulus verwendet *katächein* ausschließlich für den Glaubensunterricht (vgl. Gal 6,6). Er hat damit einen christlichen Fachausdruck geschaffen, der den christlichen Unterricht von der philosophischen *didaskalia* unterscheidet. Der Inhalt christlicher Lehre wird in dem Begriff „Weg des Herrn“ (Act 18,25) zusammengefasst. Während es in urchristlicher Zeit einen selbständigen Lehrerstand gab (*katächuntēs*, vgl. Gal 6,6 mit *didaskaloi* in 1 Kor 12,28; Eph 4,11), wird die Lehraufgabe in der Alten Kirche von den Bischöfen, Presbytern, Diakonen und beauftragten Laien wahrgenommen.

Die Didache zeigt den Übergang von prophetischen und lehrhaften Aufgaben auf die Bischöfe und Diakone (Did 13,4; 15,1). Im 2. Klemensbrief wird das Ergebnis christlich-missionarischer Tätigkeit als Abspenstigmachen von den Götzen und Katechesieren bezeichnet und dem Abfall vom christlichen Glauben gegenübergestellt (2 Cl 17,1). Daraus kann man schließen, dass hier Katechese im Zusammenhang der Taufe gemeint sein muss. Bei Tertullian ist dann kurz nach 200 n. Chr. der Stand der Katechumenen als Gruppe in der Gemeinde belegt (Praescr 41; Cor 2; Marc V, 7).

Bevor wir in der Geschichte der altkirchlichen Katechese und des Katechumenats fortfahren, wollen wir noch seinen zeitlichen Endpunkt markieren. Katechumenat und Arkandisziplin gehen im 5. und 6. Jahrhundert bei zunehmender Zahl der Kindertaufen, genauer: der Taufen von Neugeborenen, in den christlich gewordenen Regionen des Mittelmeerraumes und des Abendlandes zu Ende<sup>9</sup>. Schon im vierten Jahrhundert entstehen die Skrutinien, die als Prüfungen auf die

---

6 Läpple, a. a. O., S. 32-33.

7 Gerhardsson, *Anfänge*, S. 46.

8 Läpple, a. a. O., S. 36-40. Vgl. zum Folgenden Wolfgang Beyer, *ThWNT* 3, S. 638-640; Klaus Wegenast, *TBLNT*, S. 861; Wolfgang A. Bienert, *RGG*<sup>4</sup>, 4, Sp. 861-862.

9 Arnold Angenendt, *Geschichte der Religiosität im Mittelalter*, Darmstadt: WBG, 1997, S. 463-476. Karl Baus; Eugen Ewig, *Handbuch der Kirchengeschichte*, Bd. II, 1, Freiburg: Herder, 1985, S. 306; Peter Göbl, *Geschichte der Katechese im Abendlande vom Verfall des Katechumenats bis zum Ende des Mittelalters*, Kempten: Kösel, 1880, S. 4; Ferdinand Probst, *Geschichte der katholischen Katechese*, Breslau: Goerlich, 1886, S. 47; Georg Kretschmar, „Die Geschichte des Taufgottesdienstes in der Alten Kirche“, in: *Leiturgia* 5, Kassel: Stauda, 1970, S. 305f stellt für Gallien das 7. Jh. oder sogar noch später fest.

Taufe vorbereiten sollen. Sie werden – so formuliert es Ferdinand Probst in seiner *Geschichte der katholischen Katechese* – „der Sarg der alten Katechumenatsdisciplin“ und zugleich Wiege der katholischen Taufordnung<sup>10</sup>. Zu den Skrutinien zählten die Prüfung von Glaube und Wandel der Taufbewerber, Gebete und Exorzismen. Bei der Taufe von Kindern konnten keine Anforderungen an den Täufling mehr gestellt werden, er konnte auch nicht unterrichtet oder befragt werden. Doch Gebete und Exorzismen waren noch möglich, und sie entwickelten sich zum Zentrum der Riten, die die Taufe vorbereiteten<sup>11</sup>. So wandelt sich von der Alten Kirche hin zum Mittelalter auch der Begriff der Katechese. Katechese ist nicht mehr der Glaubensunterricht für die Täuflinge: „Durch das ganze Mittelalter bezeichnet catechizare vielmehr *alle den eigentlichen Taufakt einleitenden und vorbereitenden liturgischen Handlungen*, welche die Kirche mit den durch die Pathen vertretenen Kindern vornahm.“<sup>12</sup> „Katechismus“ wurden entsprechend die Handlungen genannt, bei denen der Pate bei der Glaubensbefragung das Kind vertrat<sup>13</sup>.

## 2.2 *Katechumenat und Katechese in den ersten drei Jahrhunderten*

Die Geschichte des altkirchlichen Katechumenats kann in zwei Teile geteilt werden. Der erste Zeitabschnitt reicht bis zum Aufhören der Christenverfolgung im westlichen Abendland; der zweite Abschnitt beginnt mit der konstantinischen Ära. Die zwei Abschnitte dauern also vom nachapostolischen Zeitalter bis zum Ende des dritten Jahrhunderts und vom vierten bis zum sechsten Jahrhundert. In der zweiten Etappe erlebt der altkirchliche Katechumenat seine Blütezeit<sup>14</sup>. Im Rahmen der Zulassung zur Taufe und der Aufnahme in die christliche Kirche werden die Täuflinge im christlichen Glauben unterwiesen und in ihrem Lebenswandel geprüft.

„Die Quellenlage erlaubt es nicht, die Geschichte der Taufunterweisung von der apostolischen Zeit zu Justin und Hippolyt als eine geschlossene Entwicklung zu bezeichnen“, urteilt Kretschmar<sup>15</sup>. Dennoch soll hier versucht werden, wichtige Aspekte aus den vorhandenen Quellen aufzuzeigen. In neutestamentlicher Zeit wurden Interessenten für das Christentum durch Gläubige mit Lehrcharisma oder durch Apostel und die von ihnen eingesetzten Mitarbeiter der Gemeinden unterrichtet (Act 6,4; 18,26; 20,20.28). Die Lehrforderung im Missionsbefehl Mt.

---

10 Probst, a. a. O., S. 47.

11 Angenendt, a. a. O., S. 464f, 467f; Probst, a. a. O., S. 48; Kretschmar, in: *Leiturgia* 5, S. 275.

12 Göbl, a. a. O., S. 5; vgl. Angenendt, a. a. O., S. 465f, 473-475; Kretschmar, in: *Leiturgia* 5, S. 276, Hermann J. Vogt, *Handbuch der Kirchengeschichte*, Freiburg: Herder, 1985, Bd. II, 2, S. 253.

13 Göbl, a. a. O., S. 7, vgl. Angenendt, a. a. O., S. 469.

14 Mayer, a. a. O., S. 39 und I. Teil, II. Abschnitt.

15 Georg Kretschmar, „Katechumenat/Katechumenen I. Alte Kirche“, *TRE* 18, 1-5, Zitat S. 1.

28,19-20 bindet Taufzulassung und katechetischen Unterricht eng zusammen. In der Didache folgt die Taufregel der ethischen Zwei-Wege-Belehrung, so dass diese als Voraussetzung für die Taufe verstanden werden muss<sup>16</sup>.

Erste sichere Nachrichten über den altkirchlichen Katechumenat finden sich bei Justin dem Märtyrer. Er berichtet in seiner ersten Apologie etwa im Jahr 150 n. Chr. von der christlichen Lehre, in der Bewerber unterrichtet wurden. Wenn sie „das Gelehrte und Gesagte“ wahrhaft glauben und sich verpflichten, entsprechend zu leben, wird ihnen das Beten gelehrt und auch unter Fasten die Bitte um die Vergebung ihrer früheren Sünden. Die Christen beten und fasten mit den Bewerbern. Diese werden dann zur Taufe geführt, die als effektives Bad der Wiedergeburt verstanden ist. Anschließend nehmen neue und alte Gemeindeglieder an der Eucharistie in der Gemeinde teil. Nur wer getauft ist und entsprechend lebt, ist zugelassen<sup>17</sup>. Der christliche Taufunterricht orientiert also bei Justin in der Mitte des 2. Jahrhunderts nach den vorliegenden Aussagen in drei Bereichen: in der Lehre, im Leben sowie im Gebet. Über Dauer und Methode des Unterrichts erfahren wir bei Justin noch nichts. Die Pseudoclementinen, deren älteste Teile aus dem 2. Jahrhundert, die jüngeren aus dem 4. stammen, informieren über eine dreimonatige Katechumenatszeit und Fasten vor der Taufe. Die engere Vorbereitungszeit der Taufe konnte drei bis zehn Tage betragen. Die Katechese fand in der Kirche statt<sup>18</sup>.

Für die Zeit vor 200 n. Chr. gibt Tertullian Nachricht über die Katechumenen, die jetzt einen eigenen Stand in den Gemeinden bilden. Die *Traditio Apostolica* gibt für den Katechumenat eine Dauer von drei Jahren vor; Aufnahme in diesen Stand setzt eine Prüfung voraus: „Aus den Bedingungen für die Zulassung zur Taufe sind jetzt Voraussetzungen für die Aufnahme in diesen Stand geworden.“<sup>19</sup> Als bevorzugten Tauftermin, dem der Katechumenat vorangeht, nennt Tertullian Ostern und dann auch Pfingsten. Doch ist das Datum nicht ausschlaggebend: „Im übrigen ist jeder Tag ein Tag des Herrn, jede Stunde, jede Zeit für Vornahme der Taufe geeignet; wenn dann auch in den Feierlichkeiten ein Unterschied ist, für die Gnade verschlägt das nichts.“<sup>20</sup>

Gegen Mitte des dritten Jahrhunderts n. Chr. verteidigt Origenes den christli-

16 Kretschmar, *TRE* 18, S. 1, vgl. Bienert, a. a. O., Sp. 861-862.

17 Justin d. M., 1. Apologie, 61; 65; 66,1: BKV<sup>2</sup>, 12, S. 74-76, 80-81; Edgar J. Goodspeed (Hrsg.), *Die ältesten Apologeten*, ND Göttingen: V&R, 1984, S. 70-72, 74. Berthold Altaner; Alfred Stuiber, *Patrologie*, ND der 8. Aufl. Freiburg etc.: Herder, 1993, S. 66, vgl. Mayer, a. a. O., S. 12f; Wenrich Slenczka, *Heilsgeschichte und Liturgie: Studien zum Verhältnis von Heilsgeschichte und Heilsteilhabe anhand liturgischer und katechetischer Quellen des dritten und vierten Jahrhunderts*, AKG 78, Berlin: WdG, 2000.

18 Mayer, a. a. O., S. 15 u. 24.

19 Kretschmar, *TRE* 18, S. 1; *Trad. Ap.* 17, *FC* 1, S. 251.

20 Tertullian, *Bapt.* 19, *Cor.* 2-3, *Paen.* 6, *Praescr.* 41, vgl. Mayer, a. a. O., S. 21. Augustinus wird im Jahr 387 n. Chr. in der Osternacht durch Bischof Ambrosius in Mailand getauft, vgl. *Conf.* 9,6,14 und Thomas M. Finn, *From death to Rebirth: Ritual and Conversion in Antiquity*, New York etc.: Paulist Press, 1997, S. 221-231.

chen Glauben gegen den platonischen Philosophen Celsus. Celsus behauptet, die Christen würden mit unlauteren Mitteln einfache Leute verführen; sie würden sich aber nicht trauen, gebildete Zeitgenossen anzusprechen. Origenes antwortet ihm unter Hinweis auf die Art und Weise christlicher Evangelisation und Katechese<sup>21</sup>. Er belegt aus beiden Testamenten, dass Gott alle Menschen zum Glauben lehren will. Im missionarischen Gespräch unterrichten Christen persönlich die Nichtchristen. Man könnte dies die Vorbereitungsklasse des christlichen Unterrichts nennen<sup>22</sup>. Wenn diese nach christlichen Maßstäben leben wollen, werden sie aufgenommen und bilden die Klasse der noch ungetauften Katechumenen in der Gemeinde. Sie werden von einigen in ihrem Leben und Wandel überwacht, die selber zur Gruppe derer gehören, die nach den Vorschriften des christlichen Glaubens leben wollen. Vermutlich handelt es sich bei diesen, die das „Zeichen der Reinigung“ empfangen haben, um getaufte Christen und nicht um Angehörige einer zweiten Katechumenatsklasse, die den Exorzismus empfangen haben<sup>23</sup>. In seinen Homilien unterteilt Origenes generell die Zuhörer in zwei Gruppen, die Gläubigen und die Katechumenen, die beide zur Gemeindepredigt zugelassen sind, wie auch die Kinder<sup>24</sup>.

Der katholische Forscher Ferdinand Probst<sup>25</sup> nennt die Lehrtätigkeit der Christen im Rahmen evangelistischer Gespräche die „Vorbereitungsklasse“ des Katechumenats. Sein vier Generationen jüngerer Kollege Alfred Läßle fasst die schriftstellerisch-apologetische Arbeit der Apologeten und kirchlichen Autoren des zweiten und dritten Jahrhunderts unter dem Begriff der frühchristlichen „Akademiker“-Katechese zusammen. Die Gebildeten des 2. und 3. Jahrhunderts sollten bei ihren philosophischen Denkvoraussetzungen abgeholt und zumindest für Toleranz gegenüber dem christlichen Glauben und ein Ende der Christenverfolgung gewonnen werden. Außerdem war der Vorwurf zu entkräften, das Christentum sei nur etwas für Ungebildete. „Mit einer argumentativen Katechese trug man die Botschaft Jesu Christi an die ‚Gebildeten‘ des hellenistischen Zeitalters heran, suchte auf ihre Probleme und Einwände einzugehen und ihnen das Christentum als die wahre Weisheit und als die Erfüllung ihrer geistigen und religiösen Sehnsüchte verständlich und attraktiv zu machen.“<sup>26</sup> Läßle setzt diese Art „Katechese“ zu Recht in Anführungszeichen, denn sie findet im Vorfeld des eigentlichen Interesses von Bewerbern am Christentum statt. Den klassischen

---

21 Origenes, *Cels.* III, 51-54.

22 So Probst, a. a. O., S. 6, vgl. Karl Baus, *Handbuch der Kirchengeschichte*, Bd. 1, Freiburg: Herder, 1985, S. 315-316, der aber nicht von einer „Klasse“ spricht.

23 Origenes, a.a.O, III, 51, dazu Mayer, a. a. O., S. 27ff und Probst, a. a. O., S. 6-9.

24 Belege bei Mayer, a. a. O., S. 31-33, vgl. die Homilien zum Lukasevangelium, FC 4: 7,8, S. 135; 21,4, S. 235-237; 22,6, S. 245; 32,6, S. 329 (Kinder).

25 Zur Person vgl. Johannes Reiter, *Der Moraltheologe Ferdinand Probst (1816-1899): eine Studie zur Geschichte der Moraltheologie im Übergang von der Romantik zur Neuscholastik*. Düsseldorf: Patmos, 1978.

26 Läßle, a. a. O., S. 42.

Inhalten der Katechese: Glaubensbekenntnis und Vaterunser, Erklärung von Taufe und Eucharistie, kommt in der Fülle apologetischer Überlegungen nur eine untergeordnete Bedeutung zu, wenn sie überhaupt behandelt werden. Dies hängt mit der Arkandisziplin und der Verfolgungssituation der Kirche zusammen.

In Darstellungen der Geschichte der Katechese wird ab Ende des 3. Jahrhunderts auf drei katechetisch-theologische Schulen verwiesen: Alexandrien, Caesarea Maritima und Antiochien am Orontes. Diese oft so genannten „Katechetenschulen“ sind bei näherer Betrachtung allerdings nicht exklusive Zentren der kirchlichen Taufkatechese oder der Ausbildung zum Katechetendienst in der Kirche. Sie haben vielmehr ursprünglich privaten Charakter und sind eher locker mit der Kirche verbunden. Ihre Zielsetzung ist eher die missionarisch-apologetische Vorbereitung auf das Christentum als die katechetische Vermittlung der Glaubensgrundlagen. „Bei den altchristlichen Schulen handelt es sich meist nicht um feste und dauerhafte Institutionen oder gar von der Gemeindeleitung autorisierte Einrichtungen, sondern um die privaten Unternehmungen einzelner Lehrer, die einen Hörer- und Schülerkreis um sich sammeln ... Erst bei offenkundiger Häresie solcher Lehrer griffen die Bischöfe ein und schlossen sie aus der Kirche aus.“<sup>27</sup> Obwohl das Bischofsamt zugleich Lehramt in der Gemeinde war, gab es frei arbeitende christliche Lehrer, die nicht Mitglieder des Klerus waren. Sie wurden von den lokalen Bischöfen in ihrem Dienst toleriert oder im Prozess „kirchlicher Eingliederung der freien Lehrer“ bestätigt und beauftragt<sup>28</sup>. So überträgt Demetrius von Alexandrien dem Laienchristen Origenes die Leitung der alexandrinischen Katechese; Augustinus schreibt über den ersten einführenden Unterricht an den Diakon Deogratias, der in der Gemeinde von Karthago unterrichtet<sup>29</sup>.

Die erste Schule findet sich in Alexandrien, wo um 180 n. Chr. Pantainos an einer privaten theologisch-philosophischen Schule unterrichtet. Er unterrichtet Clemens von Alexandrien, der später neben ihm dort lehren und ihm als Leiter der Katechetenschule folgen soll, und wirkt auch noch auf Origenes<sup>30</sup>. Als Origenes nach Caesarea Maritima übersiedelte, folgten ihm die beiden späteren Bischöfe von Alexandrien, Heraklas und Dionysius, sowie wahrscheinlich Theognostos<sup>31</sup>. Origenes verdiente seinen Lebensunterhalt nach dem Tod seines Vaters mit einer privaten Schule. Während der Christenverfolgung 206-210 übernahm er außerdem den katechetischen Unterricht – mit wachsendem Zulauf,

27 Altaner; Stuiber, a. a. O., S. 188. Zur Problematik und zur neueren Literatur vgl. die Einl. von Richard Klein zu Gregor Thaumaturgos, *pan. Or. FC* 24, S. 99-116.

28 VI. Kretschmar, *TRE* 18, S. 2.

29 Eusebius, *h. e.* 6,3,3. 8, vgl. Mayer, a. a. O., S. 249. Zu Demetrius von Alexandrien vgl. Bernhard Neuschäfer, *LACL*, 1998, S. 161. Zu Augustins Schrift *De catechizandis rudibus* vgl. unten.

30 Eusebius *h. e.* V,10; VI,6,1 u. 19,13. Vgl. Hans Lietzmann, *Geschichte der Alten Kirche*, 4./5. Aufl. Berlin: de Gruyter, 1975, Bd. 2, S. 284-285, 307.

31 Eusebius *h.e.* VI,26, vgl. Läßle a. a. O., S. 50, Altaner; Stuiber, a. a. O., S. 189.

weil alle Katecheten geflohen waren. Bischof Demetrius vertraute ihm nach seiner Rückkehr aus dem Exil etwa im Jahr 211 die Leitung des kirchlichen Katechumenenunterrichts an. Seine weltliche Grammatikschule soll Origenes eingestellt haben, und er soll die entsprechenden Bücher verkauft haben, um nur noch die biblischen Schriften zu studieren<sup>32</sup>.

Vom Jahr 233 oder 234 an befindet sich Origenes in Cäsarea in Palästina. Dort hatte ihn der örtliche Bischof Theoktistos zum Priester geweiht, was die Entlassung des Origenes aus dem Dienst seiner alexandrinischen Heimatkirche nach sich zog. Bis zu seinem Lebensende nach 251 n. Chr. unterrichtete er in Cäsarea. Wie schon in Alexandria zog er auch hier als hochbegabter Lehrer nicht nur Christen, sondern auch Nichtchristen an; Bischof Firmilian von Cäsarea in Kappadokien reiste zur Fortbildung nach Cäsarea in Palästina<sup>33</sup>. Zu den bekannteren Origenes-Schülern zählt Gregor Thaumaturgos aus Neocäsarea in Pontus. Seine Dankrede aus dem Jahr 238/245 unterrichtet uns über das Lehrprogramm dieser Schule. Die Inhalte zeigen den missionarischen Charakter des Unternehmens; von Taufvorbereitung ist nicht die Rede. Die Studenten wurden erst in den philosophischen Gesetzen des Denkens unterrichtet, dann in den Naturwissenschaften (Mathematik, Geometrie, Astronomie). Darauf folgte der Ethikunterricht anhand der vier Kardinaltugenden und schließlich die Theologie als Ziel der Ausbildung. Hier steht das Studium der antiken philosophischen Theologie und der Theologie der Dichter am Anfang, gefolgt vom intensiven und fortgesetzten Studium der Heiligen Schriften<sup>34</sup>. Wichtige Lehrer der Schulrichtung von Caesarea Maritima sind Gregor Thaumaturgos, Sextus Julius Africanus, Pamphilos und Eusebius<sup>35</sup>.

Die sogenannte Schule von Antiochien schließlich ist ein zusammenfassender Begriff für Exegese und Theologie antiochenischer Prägung, überwiegend im vierten Jahrhundert. Man müßte eigentlich von einer antiochenischen theologischen Schulrichtung oder Denkrichtung sprechen, denn in Antiochia ist anscheinend keine kontinuierlich existierende Schule nachweisbar. Als wichtige antiochenische Lehrer werden Lukian von Samosata, Diodor von Tarsus, Johannes Chrysostomus, Theodor von Mopsuestia und im 5. Jahrhundert der gelehrte Theodoret von Kyros genannt<sup>36</sup>.

---

32 Eusebius *h.e.* VI,3, vgl. Altaner; Stuiber, ebd. und die *Homilien zum Lukasevangelium*, FC 4, S. 8-9; zur Kritik dieser Aussage vgl. Richard Klein, a. a. O., S. 103.

33 Vgl. Eusebius, *h.e.* 6,3,13; 6,27; 6,30.

34 Vgl. Richard Kleins Einl. zur Dankrede, a. a. O., S. 24-30.

35 Vgl. Läßple, a. a. O., S. 52 und die Einl. von Heinrich Kraft zu Eusebius *Kirchengeschichte*, 3. Aufl., Darmstadt: WBG; 1989, S. 11-74.

36 Vgl. Läßple, a. a. O., S. 52-53. Zur „Antiochenischen Theologie“ vgl. *RGG*<sup>4</sup> 1, Sp. 550-551; „Antiochenische Schule und Theologie“, in: *LThK*<sup>3</sup> 1, Sp. 766-767.

### 2.3 Katechumenat und Katechese vom vierten bis zum sechsten Jahrhundert

Nach Ende der Christenverfolgungen im vierten Jahrhundert erlebt das Christentum eine große Blütezeit, ebenso der Katechumenat. In zunehmendem Maße muss die Ernsthaftigkeit des Taufbegehrens der Bewerber in Zweifel gezogen werden. Denn Menschen lassen sich in großer Zahl als Katechumenen einschreiben, ohne direkt die Absicht zu haben, getauft zu werden. Man hat in diesem Zusammenhang von „Halbchristentum“ oder auch von einer „Krise“ gesprochen. Diese Problemlage ist den Kirchenvätern durchaus bewusst; sie spiegelt sich in ihren Schriften. Ihre praebaptismale Katechese muss deshalb noch stärker auf die Konsequenzen des christlichen Lebens abheben<sup>37</sup>. Da Taufvorbereitung und Durchführung der Taufe in dieser Zeit umfangreicher werden und auch die Quellenlage sich verbessert, soll im folgenden stärker nur die Glaubensvermittlung im Rahmen des Katechumenats beachtet werden. Hauptquellen sind katechetische Schriften von Augustinus und Cyrill von Jerusalem<sup>38</sup>, aber auch Ambrosius von Mailand, Johannes Chrysostomus und Theodor von Mopsuestia.

Zum Katechumenat zugelassen werden in dieser Zeit Bewerber, deren Lebenswandel und Motive durch den Bischof oder die Presbyter geprüft worden sind. Wenn sich echter Wille zum Christwerden und reine Motive nachweisen lassen, wird ein Bewerber angenommen<sup>39</sup>. Das Christentum hat durch seine Aufnahmebedingungen das Leben der Kandidaten und damit auch die Gesellschaft beeinflusst. Ist ein Bewerber durch eine direkte Eingebung Gottes gekommen, dann empfiehlt Augustin, der dies nicht ausschließt, er solle jetzt auf dem sichereren und ruhigeren Weg der Belehrung durch die Heiligen Schrift gehen<sup>40</sup>. Eine heilsgeschichtliche Katechese, die alles auf den Endzweck der Liebe bezieht, Auferstehung, Jüngstes Gericht und christliche Lebensführung sind bei Augustinus der Inhalt der ersten katechetischen Unterweisung, die er in seiner Schrift *De catechizandis rudibus* beispielhaft dem Diakon Deogratias vorführt; sie enthält spezielle Hinweise für Vorgebildete<sup>41</sup>. Nach dieser missionarischen Einführung ins Christentum werden die Bewerber gefragt, ob sie dem Vortrag zustimmen und entsprechend leben wollen. Wenn sie dies bejahen, werden sie mit dem Kreuz gezeichnet und unter Handauflegung und Exorzismus-

37 Vgl. Christoph Markschies, *Zwischen den Welten wandern: Strukturen des antiken Christentums*, Europäische Geschichte, Frankfurt/M.: Fischer Tb., 1997, S. 67-69; Karl Baus; Eugen Ewig, a. a. O., S. 304; Kretschmar, *TRE* 18, S. 3.

38 Die Autorschaft ist noch immer umstritten. Insbesondere werden die Mystagogischen Katechesen (*catech. myst.*) später datiert als die präbaptismalen Katechesen (*catech.*), vgl. Georg Röwekamp zu Cyrill von Jerusalem, *LACL*, S. 152-153 und *FC* 7, S. 8-15.

39 Probst, a. a. O., S. 25-26; Meyer, a. a. O., S. 40-42; *Const. App.* 8,32; Augustinus *catech. rud.* V,9, *CCL* 46, S. 129-130; Cyrill *procatech.* 4-5, *PG* 33, S. 340-344.

40 Augustinus, *catech. rud.* VI,10, *CCL* 46, S. 130-131.

41 Augustinus, *catech. rud.* VI,10-VII,11, *CCL* 46, S. 130-133. Zur Katechese der Gebildeten vgl. unten Kap. 3.

Gebet „zu Christen gemacht“. Auf dieser Stufe bedeutet dieser Ausdruck, dass sie zur Predigt zugelassen sind. Somit sind sie von der katechetischen Vorbereitung in die erste Klasse des Katechumenats aufgenommen worden<sup>42</sup>.

Eine kurze Katechumenatsdauer empfahl schon das Konzil von Nizäa (Can. 2) nicht, um den Katechumenen eine Bewährungsfrist zu geben. Andererseits war der Aufschub der Taufe, also der fast lebenslängliche Katechumenat, auch nicht erstrebenswert<sup>43</sup>. Der Taufaufschub hatte zwar den Vorteil, dass niemand ohne die nötige Selbstprüfung und ungefestigt im Glauben Christ wurde; doch im Sinne des Neuen Testaments war diese Praxis gewiss nicht. Im allgemeinen wird angenommen, dass die Katechumenatszeit zwei bis drei Jahre dauern sollte, bevor jemand zur Taufe zugelassen und in die Gruppe der *competentes* eingereiht wurde. In dieser Zeit wurden sie durch Teilnahme an den Predigten und durch eigene Lektüre der Heiligen Schriften, soweit lesekundig, unterrichtet<sup>44</sup>. In den *Apostolischen Konstitutionen* werden gegen 380 n. Chr. die Katechumenen, Kompetenten, Energumenen und Büsser nach besonderen Gebeten für die einzelnen Gruppen aus dem Gottesdienst entlassen, bevor der eigentliche eucharistische Teil der Liturgie beginnt<sup>45</sup>.

Am Anfang der Osterzeit meldeten sich die Taufbewerber zur Taufe. Sie und ihre Paten bzw. Bürgen werden vom Bischof nach ihrem christlichen Lebenswandel befragt und in die Gemeindefliste eingetragen<sup>46</sup>. Der Bischof oder ein Presbyter unterrichtet die Taufbewerber nun in längeren katechetischen Vorträgen innerhalb der Osterfastenzeit. In den Skrutinien: in Exorzismen mit Absage an den Teufel, in Handauflegungen, Gebeten, Anhauchungen und Bekreuzigungen drückt sich der endgültige Abschied vom alten Leben und der Übergang in das neue aus<sup>47</sup>.

Einen wichtigen Teil des vorösterlichen Glaubensunterrichts bilden Mitteilung und Auslegung des Glaubensbekenntnisses<sup>48</sup>. Den Täuflingen wurde das Credo mündlich anvertraut (*traditio symboli*), und sie mussten es auch auswendig lernen. Es durfte Heiden und Katechumenen nicht mitgeteilt werden, weil sie es noch nicht verstehen würden. Cyrill von Jerusalem wünscht ausdrücklich, dass die Formulierung nicht mitgeschrieben, sondern im Herzen behalten wird: „Nicht sollt ihr sie [die Sätze] auf Papier schreiben, sondern zur Erinnerung ins Herz einmeißeln ... nicht menschliche Willkür hat dasselbe [Glaubensbekenntnis]

---

42 Probst, a. a. O., S. 29-31, Mayer, a. a. O., S. 48 u. 59. Augustinus, *catech. rud.* XXVI, 50, CCL 46, S. 173; Cyrill von Jerusalem, *catech. myst.* 3,5; *Itin. Eger.* 45.

43 Vgl. dazu Marksches, S. 85f.

44 Vgl. Mayer, a. a. O., S. 43, Probst, a. a. O., S. 36.

45 Vgl. *Const. App.* 2,7 u. 8,6-9.

46 Vgl. eine Deutung im Sinne der antiochenischen Tradition bei Theodor von Mopsuestia, *hom. catech.* 12,14-23. Zur Situation in Antiochien vgl. R. Kaczynski in der Einl. zu den Taufkatechesen des Johannes Chrysostomus, *FC*, 6, S. 73-75.

47 Probst, a. a. O., S. 35-36.

48 Zu den verschiedenen Zeiten der Übergabe vgl. Mayer, a. a. O., S. 99-102.

verfasst, sondern die wichtigsten Lehren der ganzen Schrift sind in ihm zusammengestellt zu einer einzigen Glaubenslehre“; ähnlich äußert sich Augustinus<sup>49</sup>. Jeder Täufling muss das Glaubensbekenntnis vor dem Bischof aufsagen (*redditio symboli*). Das Vaterunser wurde anscheinend nur in der westlichen Kirche (und auch dort nicht überall) vor der Taufe den Täuflingen zum Auswendiglernen mitgeteilt, damit sie es schon beim ersten Gottesdienst an Ostern mitsprechen konnten. Man ging mehrheitlich davon aus, dass ein Ungetaufter Gott noch nicht als Vater anrufen könne<sup>50</sup>. Augustinus setzt sich vehement dafür ein, dass den Kompetenten nicht nur Themen der Lehre, sondern auch des christlichen Lebens vermittelt werden; sachlich sind beide schon im Neuen Testament nicht zu trennen<sup>51</sup>.

In der Osternacht findet (in der Regel) die Taufe statt, bei der die Täuflinge auf ihren Glauben an den dreieinigen Gott getauft werden. Konkret sieht das so aus, dass der Täufling, der im Taufbecken steht, nach seinem Glauben befragt wird (*interrogatio de fide*)<sup>52</sup>. Bei Kindern konnte sich die Befragung in der dritten Person an deren Paten richten<sup>53</sup>. Nach der Ankleidung nehmen die neugeborenen Christen erstmals an der Eucharistie teil. In der anschließenden Osterwoche werden die Getauften in den zentralen Geheimnissen des Glaubens unterrichtet: Taufe und Eucharistie als Gleichgestaltung mit Christus und Teilhabe an Christi Heilswerk. Auch der Ablauf des Abendmahlsgottesdienstes mit einer Erklärung des Vaterunsers ist Gegenstand der postbaptismalen Katechese<sup>54</sup>. In Antiochien ermahnt Johannes Chrysostomus in dieser Woche zum christlichen Lebenswandel, weil er aus seelsorgerlicher Erfahrung die Versuchungen der Getauften kennt<sup>55</sup>. Mit dem weißen Sonntag nach Ostern ist auch die Zeit der Taufkatechese abgeschlossen.

---

49 Cyrill von Jerusalem, *catech.* 5,12, PG 33, S. 521, Zitat: BKV<sup>2</sup> 41, S. 92, vgl. *Itin. Eger.* 46,3.

50 Cyrill von Jerusalem, *myst. catech.* 5,11, vgl. FC 7, S. 51. Johannes Chrysostomus, *catech.* 2/3,3, FC 6, S. 236/237 auf 238/239 u. FC 6, S. 77-79, Probst, a. a. O., S. 40, zur Quellenglage im Osten vgl. auch Mayer, a. a. O., S. 105-107, 323.

51 Augustinus, *De fide et operibus* 6,8-7,11.

52 Auf diese Situation bezieht sich anscheinend der fünfte Brief des Bischofs Dionysius von Alexandrien über die Taufe. Er berichtet den interessanten Fall eines Mannes, der als Gläubiger galt und an einer Taufe teilnahm. Als er die Fragen und Antworten anhörte, wurde ihm bewusst, dass diese Taufe eine andere sei als diejenige, die er selbst in einer häretischen Gemeinschaft empfangen hatte, Eusebius, *h. e.*, 7,9,1-5.

53 Mayer, a. a. O., S. 175-176.

54 Vgl. *myst. catech.* in FC, 7, BKV<sup>2</sup> 49, S. 230. Vgl. auch Ambrosius von Mailand, *sacr.*, FC, 3. In Antiochien und Afrika wurden die liturgischen Handlungen vor der Taufe erklärt: ebd., S. 64. Zur Auslegung des Vaterunsers bei Theodor von Mopsuestia – vermutlich in der Fastenzeit vor Ostern – vgl. FC 17, S. 239-247, 261-262.

55 Johannes Chrysostomus, *catech.* 3/4-7 und FC 6, S. 90-91.

### 3. Die Methode des katechetischen Unterrichts

An erster Stelle soll die katechetische Wirkung der Gemeindepredigt erwähnt werden, denn die Katechumenen sollten diese ja während ihrer Katechumenatszeit besuchen und daraus lernen. Augustinus hat in seinem Werk *Über die christliche Lehre (De doctrina christiana)* eine Homiletik entworfen, die dem christlichen Prediger bei der Erfüllung seines Auftrages helfen soll<sup>56</sup>. Augustinus bespricht nicht nur auf die Möglichkeit, dass ein Prediger seine eigene Predigt vorträgt. Vielmehr denkt er auch an Lektoren, die eine Predigt vorlesen, die ein anderer diktiert hat, oder auch an Christen, die „nach eigener Neigung oder Können“ geschriebene Predigten lesen<sup>57</sup>. Wenn Christen lesen konnten, war es also auch möglich, dass sie ihren Glauben durch eigene Lektüre von Predigten erbauten und fortbildeten, aber natürlich noch viel mehr durch das Studium der Heiligen Schrift<sup>58</sup>.

Die grundlegende katechetische Methode der Alten Kirche war die akroamatische. Der Bischof trug nach Lesung der Heiligen Schrift seine Katechese vor und die Katecheten hörten zu und versuchten, sich die Inhalte einzuprägen. Für wenig ausgebildete Katecheten oder Analphabeten war dies die einzige Möglichkeit, den christlichen Glauben kennen zu lernen. Wer das Schreiben gelernt hatte, konnte sich wichtige Kernsätze der Katechese aufschreiben, wie entsprechende Hinweise bei Cyrill von Jerusalem und Augustinus<sup>59</sup> belegen.

Auf diesen Unterricht aufbauend konnte bei gebildeten Laien die dialektische Methode angewandt werden, der Unterricht konnte also mehr die Form eines Dialoges annehmen, wie dies bei den Kirchenvätern bezeugt ist. Die unterschiedliche Behandlung der Katechumenen nach dem Grad ihrer weltlichen Vorbildung und ihres Wissens vom Christentum ist ein häufiges Thema der katechetischen Literatur. So kommt nach Augustinus viel darauf an, „... ob nur wenige Zuhörer da sind oder viele, ob es gebildete oder ungebildet oder beide Arten untermischt, ob es Städter oder Bauersleute oder beides zusammen sind oder ob sich das Volk aus allen möglichen Menschenklassen zusammensetzt“<sup>60</sup>. Augustinus selbst hatte Ambrosius nach seiner Bekehrung in einem Brief gefragt, welches Buch der Bibel er jetzt besonders lesen solle, um sich auf die Taufe vorzubereiten. Der Mailänder Bischof befahl ihm, Jesaja zu lesen, „... vermutlich weil er klarer als andere das Evangelium und die Berufung der Heiden vorhergesagt hat.“<sup>61</sup>

56 *Doctr. chr.*, Buch 4, CCL 32, S. 116-167; CSEL 80, 3-169; BKV<sup>2</sup>, 49, S. 160-225.

57 *Doctr. chr.* 4, 30.

58 Ebd., 4,39-40, vgl. Adolf von Harnack, *Über den privaten Gebrauch der heiligen Schriften in der Alten Kirche*, Beiträge zur Einleitung in das Neue Testament, Bd. 5; Leipzig: Hinrichs, 1912, bes. „Modalitäten der privaten Bibellektüre“, S. 78-94; Marksches, S. 103-110.

59 Vgl. oben, Cyrill von Jerusalem, *catech.* 5, ebd., PG 33, S. 512; Augustinus *sermo* 212.

60 Augustinus, *Catech. rud.* XV, 23, BKV<sup>2</sup> 49, S. 270, CCL 46, S. 147.

61 Augustinus, *Conf.*, 9,5,13. Vgl. auch den gelehrten Cyprian von Karthago, der nach

Allerdings überfordert er den gebildeten Kompetenten. Augustinus bezeugt nämlich: „Ich konnte aber beim Lesen des Anfangs keine Einsicht gewinnen, und da ich annahm, dies gehe mir auch beim ganzen übrigen Text so, verschob ich das Lesen, bis ich mit der Sprache der Bibel vertrauter wäre.“<sup>62</sup> Cyrill von Jerusalem lässt das Credo nicht nur deshalb auswendig lernen, damit sich der Christ sein ganzes Leben lang von diesem Glauben ernähren, sondern auch aufgrund des Analphabetentums einiger seiner Zuhörer<sup>63</sup>.

Gregor Thaumaturgos schilderte in seiner Dankrede die Unterrichtsmethode des Origenes, der Fragen und Aufgaben vorlegte und dann die Antworten seiner Schüler abwartete, ja sie sogar „auf sokratische Weise“ gezielt verwirrte, was ihnen anfangs gar nicht gefiel: „Schwer erträglich was das für uns und nicht ohne Schmerz am Anfang, wenn er seine Reden an uns richtete, da wir ja nicht daran gewöhnt und noch nie darin geübt waren, der Vernunft zu folgen. Doch er reinigte uns dadurch trotzdem gründlich“<sup>64</sup>. Origenes verteidigte die Christen gegen Pauschalvorwürfe des Celsus, der ihnen undifferenzierte katechetische Methodik vorwarf: „wir bringen an jeden Hörer die christliche Lehre so heran, wie es seinem Charakter und seiner Fassungskraft passend ist, da wir gelernt haben ‚zu wissen, wie wir einem jeden antworten sollen‘. Es gibt solche, die nichts weiter können, als sich zum Glauben hinzuwenden, und diesen verkündigen wir nur den Glauben; auf andere aber suchen wir nach Kräften mit Beweisen durch Frage und Antwort einzuwirken.“<sup>65</sup> Wenn die dialektische Methode angewandt wurde, dann mit der wichtigen Zielsetzung, die Christen dadurch besser apologetisch-theologisch zu schulen. Damit konnten sie ihren Glauben denkerisch gegenüber Anfechtungen oder Angriffen nichtchristlicher Weltanschauungen verteidigen. Die Christen sollten den bestmöglichen Unterricht in ihrem Glauben nach ihren jeweiligen Voraussetzungen erhalten. „Denn wir tun alles, was wir können, daß ‚unsere Vereinigung nur aus verständigen Menschen‘ bestehe; die schönsten und erhabensten Wahrheiten unserer Lehre ‚wagen wir‘ in unseren Unterredungen mit der Gemeinde nur dann vorzubringen, wenn wir eine Mehrzahl gebildeter Zuhörer vor uns haben; wir verbergen und verschweigen aber die tieferen Wahrheiten, wenn wir einfachere Leute vor uns versammelt sehen, die noch einer solchen Unterweisung bedürfen, welche mit bildlichem Ausdruck als ‚Milch‘ bezeichnet wird.“<sup>66</sup>

Augustinus rechnet damit, dass sich Gebildete für die Taufe bewerben, nachdem sie durch eigene Lektüre biblischer oder theologischer Schriften und

---

Angaben seines Diakons Pontius schon früh die heiligen Schriften studierte und deshalb bald die Konsequenz zog, sein Eigentum zu verkaufen: Pontius, *Leben des Cäcilius Cyprianus* Kap. 2, BKV<sup>2</sup>, 34, S. 9-10.

62 Augustinus, *Conf.*, ebd.

63 Cyrill von Jerusalem, *catech.* 5,12, BKV<sup>2</sup> 41, S. 91–92, PG 33, 520-521.

64 Gregor Thaumaturgos, *pan. Or. FC* 24, 1996, S. 162-163.

65 Origenes, *Cels.* 6,10, BKV<sup>2</sup>, 53, S. 107–108, vgl. Mayer, a. a. O., S. 255.

66 Ebd., 3,52, BKV<sup>2</sup>, 52, S. 265.

durch Diskussionen schon Kenntnisse des Christentums gewonnen haben. Sie wollen eigentlich nur noch zu den Sakramenten zugelassen, aber nicht mehr unterrichtet werden<sup>67</sup>: „Solche Menschen pflegen nämlich nicht erst in dem Augenblick, wo sie Christ werden, sondern schon vorher alles ernstlich zu untersuchen und sich über das, was ihnen Herz und Sinn bewegt, mit anderen gründlich auszusprechen“<sup>68</sup>. Ein zusammenfassender Vortrag der Hauptthemen christlicher Lehre soll Vorgebildete an das schon Gelernte erinnern und außerdem Themen zumindest kurz erwähnen, die sie vielleicht noch nicht kennen. Bei der Aufnahme soll der Kandidat aber auch nach den christlichen Schriften, die er neben den kanonischen gelesen hat, gefragt werden. Denn es könnte ja sein, dass er häretische Bücher in die Hand bekommen hat und über falsche Lehren ausführlicher belehrt werden muss. Neben den wichtigsten christlichen Glaubenslehren sollen bei Gebildeten auch die ethischen Grundlehren und die Versuchungen des christlichen Lebens knapp und nicht anmaßend, mit Rücksicht auf den Bewerber, behandelt werden. Der Katechet soll sich auf die Situation einstellen; auf die Themen, die den Bewerber weniger interessieren ebenso wie auf die mit Spannung erwarteten Fragen<sup>69</sup>. Nicht nur der Inhalt des Vortrages, sondern auch seine Form: Einleitung, Hauptteil und Schluss, werden bei Augustinus von der Stimmung geprägt, mit der er verschiedenen Bewerbern – auch Mitgliedern von Sekten oder Anhängern falscher Lehren – begegnet<sup>70</sup>. Generell empfiehlt er, dass sich die Länge des katechetischen Vortrags nach der Zeit, die den Zuhörern zur Verfügung steht, richten soll. Damals wie heute ist dies selbstverständlich: „Daran braucht einen ja niemand besonders zu erinnern; das bringt schon die Notwendigkeit so mit sich“<sup>71</sup>.

Mit der Frage nach dem Bewerber und der entsprechenden Methode der Katechese stellt sich auch die Frage nach ihrem *Ort*. Dieser ergibt sich aus der Situation und der Zahl der Zuhörer. Augustinus hat in dem schon zitierten 15. Kapitel von *De catechizandis rudibus* ein schönes Beispiel dafür gegeben. Auch er kennt die Einzel-, Gruppen- und Massenkatechese. Der Katechet lehrt manchmal unter vier Augen oder auch öffentlich und ist dabei der Kritik verschiedener Zuhörer ausgesetzt. Bei einer größeren Zuhörergruppe können entweder alle Zuhörer sein, oder nur einer davon hört zu und die anderen sind Richter oder Zeugen des Gesprächs, wie dies vermutlich bei einer Glaubensprüfung vorkam. Eine Zuhörergruppe kann sich wiederum in einem Hauskreis zwanglos unterhalten oder der Redner spricht im bekannten Schema des Frontalunterrichts von einer „Kanzel“ herab zu schweigenden Zuhörern. Diese unter-

67 Augustinus, *catech. rud.* VIII,12, CCL 46, S. 133-134; BKV<sup>2</sup> 49, S. 249–252.

68 BKV<sup>2</sup> 49, ebd., S. 250, CCL 46, S. 133.

69 Ebd., Kap. XXVI, 51, BKV<sup>2</sup> 49, S. 304, CCL 46, S. 174.

70 Ebd., Kap. XV, 23, BKV<sup>2</sup> 49, S. 271, CCL 46, S. 271. Zur Katechese und Wiedertaufe von Häretikern vgl. auch Eusebius, *h. e.* 7,5,5.

71 Ebd., Kap. 7, BKV<sup>2</sup> 49, S. 249, vgl. ebd. Kap. 27, S. 304 und z. B. Cyrill von Jerusalem, *catech.* 17,30.34.

scheiden sich wiederum nach Zahl, Herkunft und Bildungsstand<sup>72</sup>. Die Katechese benötigt also je nach Zuhörerzahl zumindest ein Privatzimmer für das persönliche Gespräch<sup>73</sup>. Freundschaftliche Unterhaltungen über religiöse Themen kann man sich auch im Esszimmer (*triclinium*) des römischen Hauses vorstellen; katechetische Vorträge fanden in der Verfolgungszeit vielleicht im Empfangsraum des Hausherrn (*tablinum*) oder in der Halle (*atrium*) von Privathäusern statt. Der älteste erhaltene Kirchenraum von Dura Europos bezeugt die Existenz von Gemeindeversammlungen in den zu diesem Zweck umgebauten großen Räumen römischer Privathäuser. Sie werden im vierten Jahrhundert durch die repräsentativen Großbauten seit der konstantinischen Wende abgelöst<sup>74</sup>.

Nicht die vorbereitende, wohl überwiegende Einzelkatechese, wie sie Augustinus in *De catechizandis rudibus* beschreibt, sondern die prä- und postbaptismalen Katechesen fanden in Jerusalem in der Grabes- und Auferstehungskirche statt. Cyrill von Jerusalem nutzt bei seinen Katechesen methodisch die geistliche Topographie der Kirche. (Das kann leider niemand, der nicht in gleicher Weise in Jerusalem wohnt, imitieren.) Er verweist mehrmals auf Golgatha als den Ort, an dem sich die Zuhörer befinden. Es wird deshalb vermutet, dass sich seine Zuhörer in der konstantinischen Basilika neben der Golgathakapelle, die zum gesamten Baukomplex gehört, versammelten<sup>75</sup>. Die Taufe als Begräbnis mit Christus im Sinne von Römer 6 fand in der Osternacht im Baptisterium der Grabeskirche, also zeitlich und örtlich nahe beim Ort des Sterbens Jesu, statt. Die postbaptismalen mystagogischen Katechesen hält Cyrill dagegen täglich in der Osterwoche in der Anastasis, beim Grab Jesu. Am Ort der Auferstehung werden die Getauften durch die mystagogischen Katechesen in die zentralen Glaubensgeheimnisse eingeführt, weil sie mit Christus auferstanden sind. Cyrill bezieht sich auf die Orte des Leidens, Sterbens und der Auferstehung Christi in apologetischer Absicht. Sie verweisen auf die Heilsereignisse, die dort stattgefunden haben<sup>76</sup>. Nicht verschwiegen werden soll der Beifall, den man Cyrills Katechesen in der Kirche spendete. Dieser richtet sich nicht auf ihn als Person, sondern auf die – zugegebenermaßen begeistert und begeisternd vorgetragene – befreiende und frohmachende Wahrheit, die er seinen Zuhörern mitteilt. „Während der Bischof alles einzeln deutet und berichtet, sind die Stimmen der begeisterten Zuhörer so laut, daß ihre Stimmen sogar weit draußen vor der Kirche zu hören sind. Er enthüllt ihnen nämlich alle Mysterien so, daß keiner von dem unberührt bleiben kann, was er derart erklärt hört“, notiert die Wallfahrerin Egeria von den

72 Ebd., Kap. 15, BKV<sup>2</sup> 49, S. 270.

73 Eusebius berichtet, Origenes habe sich entmannt, um nichtchristliche Verdächtigungen seines Unterrichts für Frauen zu widerlegen, *h. e.* 6,8,1-3.

74 Zu Dura Europos vgl. Marksches, S. 187-191; Kretschmar, *Leiturgia* 5, S. 272, zu Jerusalem: ebd., S. 205-207.

75 Vgl. *Itin. Eger.* 45,2; 46,1, *FC*, 20, S. 295.

76 Cyrill von Jerusalem, *catech.* 1,1; 4,10; 5,10; 10,19; 13,4. 22f. 26. 28 (Golgatha als Mittelpunkt der Welt); 16,4; 18,33. *Itin. Eger.* a. a. O., 47,1.

mystagogischen Katechesen in der Jerusalemer Anastasis<sup>77</sup>. Generell dürfte die Annahme nicht verkehrt sein, dass die Katechesen der Alten Kirche im Kirchengebäude bzw. seinen Vorgängerbauten stattfanden. Private katechetische Lehrer hatten wie ihre allgemeinbildenden Kollegen vermutlich Geschäftslokale gemietet, die werbewirksam in der Nähe des örtlichen Forums lagen.

#### 4. Der Inhalt der Katechese

Im der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts ist der Inhalt der Anfangskatechese bei Origenes überwiegend ethischer Natur: „Erziehender Unterricht und faktische Erziehung zum tauglichen Bürger im Reiche Gottes war die erste Aufgabe des Katecheten“<sup>78</sup>. Die Absage an den Teufel und seine Werke in der Taufliturgie setzt voraus, dass der Täufling den Unterschied zwischen der nichtchristlichen und der christlichen Lebensweise kennt. Der Unterricht baute auf biblische und deuterokanonische Schriften auf, die diese ethischen Themen ausführlich behandeln<sup>79</sup>. Im zweiten Teil der Katechese wurden verstärkt die dogmatischen Themen behandelt, die im Glaubensbekenntnis zusammengefasst sind; nach der Taufe wurden außerdem Taufe, Salbung und Eucharistie dargestellt<sup>80</sup>.

Etwa im Jahr vierhundert n. Chr. ist Augustins Buch an Deogratias über die Katechese für die Neulinge abgefasst. Deogratias ist unsicher, wie umfassend sein katechetischer Vortrag sein soll, ob er der Darstellung (*narratio*) auch eine Ermahnung (*exhortatio*) oder nur Gebote (*praecepta*) des christlichen Lebens und Glaubens anfügen soll<sup>81</sup>. Augustinus stellt zuerst theoretisch (Kap. 3-4, 6-7) und dann praktisch in einer langen und einer kurzen Ansprache (Kap. 16-26, 26-27) dar, wie die Anfangskatechese aussehen soll. Hermeneutischer Schlüssel und Ziel des ersten Unterrichts ist die Liebe Gottes in Christus, aus der die Liebe zu Gott und zum Nächsten erwächst: „Diese Liebe also setze dir als höchstes Ziel, worauf deine ganze Rede abzielen muß, und dann halte deinen Vortrag so, daß dein Schüler durch Hören zum Glauben, durch den Glauben zur Hoffnung, durch die Hoffnung aber zur Liebe gelange“<sup>82</sup>. Nachdem der Katechet den Taufbewerber nach seinen Beweggründen gefragt hat, stellt er zusammenfassend die Biblische Geschichte von der Schöpfung bis zur gegenwärtigen Kirche dar.

---

77 *Itin. Eger.*, 46,4; Zitat 47,2, a. a. O., S. 303, vgl. Cyrill von Jerusalem, *catech.* 13,23, *PG* 33, S. 800. Kritik am Beifall in der Kirche findet sich in der altkirchlichen Beurteilung des Paulus von Samosata: „... welche vielmehr, wie es sich im Hause Gottes geziemt, in Würde und Ordnung lauschen, tadelt und beschimpft er“, Eusebius, *h. e.*, 7,30,9, vgl. auch Johannes Chrysostomus Schrift über das Priestertum, *sac.* 5,2.

78 Mayer, a. a. O., S. 253.

79 Mayer, a. a. O., S. 254.

80 Mayer, a. a. O., S. 257-258.

81 Augustinus, *catech. rud.* I,1, CCL 46, S. 121.

82 Augustinus, *catech. rud.* IV, 8, CCL 46, S. 129, *BKV*<sup>2</sup> 49, S. 244.

Daran schließt sich die Darstellung der Lehren von der Auferstehung, vom Jüngsten Gericht und dem doppelten Weltausgang an. In diesem Zusammenhang ist für Augustinus wichtig, auch Grundzüge eines christlichen Lebenswandels zu erwähnen. Wer nämlich meint, Christsein und heidnische Praktiken seien miteinander vereinbar, gehört nur zu dem „großen Haufen jener Verkehrten ... die bloß dem Körper nach die Kirchen füllen“, kann aber nicht damit rechnen, wahrer Bürger des himmlischen Jerusalem zu sein<sup>83</sup>.

Wenn die Bewerber zu Katechumenen geworden waren, nahm er an den gottesdienstlichen Predigten teil. Erst am Abschluss dieser Zeit, vor dem österlichen Tauftermin, wurde der kirchliche Unterricht fortgesetzt. Doch gab vermutlich es in den zwei bis drei Jahren bis zur Taufe nicht nur die Homilie als Erkenntnisquelle für den werdenden Christen. Nach Mayer weisen Stellen bei Cyrill von Jerusalem auf privaten Unterricht durch Laien hin<sup>84</sup>. Athanasius erwähnt in seinem bekannten Osterbrief von 367 n. Chr., dass auch in deuterokanonischen Schriften wie der Weisheit Salomos, in Sirach, Esther, Judith, Tobias, der Didache und in dem Hirt des Hermas „unterrichtet“ werden könne, wer dies gerne wolle. Auch der Dekalog als Zusammenfassung des Gesetzes (beziehungsweise das Gesetz in Form einer Zwei-Wege-Katechese wie in der Didache) muss den Taufbewerbern mit der Zeit bekannt gewesen sein<sup>85</sup>. Reiner Kacynski kommt dagegen in einer neueren Untersuchung (1992) über die Katechese in Antiochien zu dem Schluss: „Eigene Unterweisungen für die Katechumenen, die sich nicht in unmittelbarer Vorbereitung auf die Taufe befanden, waren offensichtlich nicht vorgesehen“, vielmehr diene die Katechumenatszeit der Bewährung des Glaubens und der Einübung ins Christsein<sup>86</sup>. Mayer hat die genannten Kirchenväterstellen wohl zu einseitig auf das Institut der Katechese bezogen. Für die Zulassung zur Taufe wurde nicht Katechismuswissen abgefragt, sondern der christliche Lebenswandel erforscht. So fordert die *Traditio Apostolica*: „Bei der Auswahl der Täuflinge prüfe man zuerst ihren Lebenswandel: ob sie während des Katechumenats ehrbar gelebt, die Witwen unterstützt, Kranke besucht, ob sie alle Arten von guten Werken getan haben.“<sup>87</sup>

Am Ende des Katechumenats steht die Katechese der Kompetenten, im Osten „Photizomenen“ genannt, also derer, die sich um die Taufe bewerben, die „erleuchtet“ werden sollen. In täglichen Katechesen über die ganze Quadragesima werden sie, ausgehend von ausgewählten Bibelstellen, zuerst zur Reue über ihre bisherigen Sünden, zur Abkehr vom heidnischen Leben und zur kirchlichen Buße hingeführt.

83 Augustinus, *catech. rud.* VII,11, CCL 46, S. 132, BKV<sup>2</sup> 49, S. 248.

84 Mayer, a. a. O., S. 286, zu Cyrill von Jerusalem, *catech.* 15,18. 26 und 3,13, PG 33, S. 896. 908f und 444.

85 Vgl. Mayer, a. a. O., S. 287-294; *Did* 1-6.

86 Einl. zu Johannes Chrysostomus, *catech.*, FC 6, Zitat S. 46. Vgl. Kretschmar, TRE 18, S. 2-3, zu Mailand: Josef Schmitz in der Einl. zu Ambrosius, FC 3, S. 17.

87 *Trad. Ap.* 20, FC 1, S. 253.

Die vorösterliche Katechese findet ihren Höhepunkt in der Auslegung des Glaubensbekenntnisses<sup>88</sup>. Bevor Cyrill von Jerusalem sich dem Credo zuwendet, stellt er in der dritten Katechese auf der Grundlage von Römer 6 das Wesen der Taufe dar. Darauf folgt die vierte Katechese „Über die zehn Glaubenslehren“, die kurz die Grundlagen des Glaubens vor Augen stellen oder, falls schon bekannt, wiederholen soll: „Wer erst unterrichtet werden muß, soll etwas lernen; wer bereits die Erkenntnis hat, soll die Erinnerung an das auffrischen, was er schon gelernt hat“<sup>89</sup>. Die lange Zeitspanne bis zur Erklärung der Glaubensartikel und bis zur Taufe macht es notwendig, eine Zusammenfassung (*anakephalaisios*) voranzustellen: „Vor der Übergabe des Symbolums scheint mir jetzt (nur) eine kurze Zusammenfassung der notwendigen Glaubenslehren gut zu sein, damit sie nicht, wenn von den vorzutragenden Lehren zu viel geboten wird, im Laufe der ganzen dazwischen liegenden Quadragesimalzeit von den weniger Begabten unter euch wieder vergessen werden.“<sup>90</sup> Deshalb stellt Cyrill kurz Gotteslehre, Christologie und Pneumatologie vor, um danach auf die Seele und die Sünde einzugehen. Ethische Themen werden mit den Stichworten Körper, Nahrung und Kleidung verbunden, die zur allgemeinen Totenauferstehung hinüberleiten. Abschließend behandelt Cyrill den Kanon der biblischen Schriften und ermahnt zur Wachsamkeit gegenüber heidnischen Gruppierungen und Praktiken<sup>91</sup>.

Die nachfolgende Auslegung des Symbols will ganz und gar Schriftauslegung sein. Schon am Ende der zusammenfassenden vierten Katechese erklärt Cyrill dazu:

„So der Herr will, folgt aber noch eine kraftvolle Erklärung mit Schriftbeweis. Wenn es sich nämlich um die göttlichen, heiligen Geheimnisse des Glaubens handelt, darf absolut nichts ohne göttliche Schrift vorgetragen werden. Auch darf man sich durchaus nicht von verführerischen Reden oder durch Wortmacherei verleiten lassen. Du darfst auch meinen Worten nur dann glauben, wenn dir die göttlichen Schriften den Beweis für meine Erklärungen geben. Soll unser Glaube das Heil bringen, dann stützt er sich nicht auf ersonnene Gründe, sondern auf den Beweis aus den göttlichen Schriften.“<sup>92</sup>

Wie oben schon erwähnt, wurzelt das Glaubensbekenntnis in der ganzen Heiligen Schrift. Zuerst soll der Wortlaut auswendig gelernt werden, danach teilt der Katechet die biblischen Belegstellen für die verschiedenen Teile des Symbols mit. Die wichtigsten Lehren der Schrift, nicht eine willkürliche Auswahl, begründen die Lehre des Bekenntnisses.<sup>93</sup> Bewusst werden deshalb zentrale Bibel-

---

88 Vgl. Marksches, S. 82f. Zur Auslegung des Rufin von Aquileia vgl. dessen *Commentarius in Symbolum*, CCL 20, 133-182, zu Augustins *Sermo de Symbolo ad Catechumenos*, CCL 46, S. 179-199.

89 Cyrill von Jerusalem, *catech.* 63, BKV<sup>2</sup> 41, S. 63.

90 Ebd. *catech.* 4,3, PG 33, S. 457.

91 Ebd., S. 63-83, PG 33, S. 457-504.

92 Ebd., *catech.* 4, 17, S. 71, PG 33, S. 476-477.

93 Cyrill von Jerusalem, *catech.* 5,12, BKV<sup>2</sup> 41, S. 91-92, PG 33, 520-521.

stellen den Katechesen vorangestellt und weitere Belegstellen in den Ausführungen zitiert. Die grundlegende Reflexion über den Glauben in Cyrills 5. Katechese beginnt mit Hebräer 11,1-2. Die Tauflehre beruht auf Römer 6. Alttestamentliche und neutestamentliche Texte, Passagen aus den Propheten und aus den ntl. Briefen stehen gleichberechtigt nebeneinander. Cyrills Schriftgebrauch wäre eine Untersuchung wert, denn auffallenderweise fehlen Evangelienzitate bei den vorangestellten Texten, nicht jedoch bei den Belegstellen der Ausführungen.

Wenn die westliche Kirche das Vaterunser noch vor dem Gottesdienst in der Osternacht den Kompetenten mitteilte, damit sie es bei ihrer ersten Eucharistie-teilnahme mitsprechen konnten, dann wäre es ebenso an dieser Stelle zu behandeln wie die weiteren Inhalte der Mystagogie, die vielleicht kurz vor der liturgischen Handlung erstmals erklärt wurden<sup>94</sup>. Um 500 n. Chr. werden in Rom vor dem Glaubensbekenntnis die Evangelien und das Vaterunser-Gebet dargestellt<sup>95</sup>. Eine beispielhafte Auslegung des Vaterunsertextes in Mt. 6, 9-13 ist von Petrus Chrysologus, Bischof von Ravenna in der 1. Hälfte des 5. Jahrhunderts, erhalten geblieben<sup>96</sup>. Doch selbst Ambrosius erklärt das Vaterunser in Mailand erst im Zusammenhang seiner mystagogischen Ansprachen über die österliche Eucharistiefeyer an die Neophyten nach deren Taufe<sup>97</sup>.

Unter den mystagogischen Katechesen werden diejenigen des Cyrill von Jerusalem, die vermutlich von seinem Amtsnachfolger Johannes II stammen<sup>98</sup>, besonders gelobt. „Keiner hat katechetisch mit gleicher Präcision, Schärfe und Klarheit trotz gedrängter Kürze die Sakramente und ihren Ritus behandelt, wie es von Cyrill geschah.“<sup>99</sup> Der postbaptismale Zeitpunkt der Jerusalemer Katechesen wird gleich am Anfang der ersten Katechese mit der vorangegangenen Erfahrung der Taufe begründet:

„Ihr wahren und ersehnten Kinder der Kirche! Schon lange wollte ich euch diese geistlichen, himmlischen Mysterien erläutern. Weil ich aber sehr genau wußte, daß Sehen viel überzeugender ist als Hören, habe ich den jetzigen Zeitpunkt abgewartet. Durch die Erfahrung des (Tauf)abends seid ihr sehr viel empfänglicher für das, was zu sagen ist. So will ich euch nun an der Hand zur leuchtenden und duftenden Wiese des Paradieses führen. Ihr seid ja nun in der Lage, göttlichere Mysterien zu verstehen — nämlich die der göttlichen, lebenspendenden Taufe. Da jetzt also der Tisch der vollkommeneren Lehren gedeckt werden muß — nun, so wollen wir euch genau unterrichten, damit ihr den Sinn dessen einseht, was an jenem Abend der Taufe mit euch geschehen ist.“<sup>100</sup>

94 Vgl. Georg Röwekamps Einl. zu den *catech. myst.* des Cyrill, *FC* 3, 7 und Mayer, a. a. O., S. 328-329, Probst, a. a. O., S. 39-40.

95 Kretschmar, *TRE* 18, S. 4.

96 Petrus Chrysologus, *Ausgewählte Predigten*, *BKV*<sup>2</sup>, 43, S. 75-105; Nr. 67-72, *PL* 52, S. 390-406.

97 Ambrosius, *sacr.* 5,18-30, *FC* 3, S. 166-179.

98 Vgl. Georg Röwekamp, a. a. O., *FC* 3, S. 8-15.

99 Mayer, a. a. O., S. 332.

100 Cyrill von Jerusalem, *catech. myst.* 1,1, *FC* 3, S. 95-97.

Taufe und Salbung vermitteln im Verständnis der Alten Kirche die Geistgabe, so dass erst die Getauften nicht nur aufgrund ihrer Teilnahme an der Taufe, sondern durch den Heiligen Geist das Sakrament verstehen können. Deshalb wird auch jetzt erst eine Hermeneutik der eucharistischen Liturgie entfaltet, deshalb können die Neophyten erst jetzt im Vaterunser, das sich dem eucharistischen Hochgebet anschließt, Gott als den Vater im Geist anrufen. Nirgends wird die Verbindung von katechetischem Unterricht, kirchlicher Lehre und Praxis schöner deutlich als an den Beispielen des Taufgottesdienstes und der Eucharistiefeyer. Sakramententheologie und Tauf- und Abendmahlsgottesdienste sind eng aufeinander bezogen. Es ist Aufgabe der Katechese, den theologischen Gehalt und das Verständnis der *vollzogenen* Taufe und des *gefeierten* Abendmahls aufzuzeigen.

Bei Cyrills praebaptismalen Katechesen ist die apologetische Zielsetzung des Unterrichts stark ausgeprägt. Ehemalige Anhänger von Sekten sollten vom Irrtum der früher für wahr gehaltenen Lehre überzeugt werden; andere Taufbewerber waren vor der Lektüre dieser Schriften zu warnen<sup>101</sup>. Ja, Cyrill verbietet aus seelsorgerlichen Gründen sogar das private Lesen dieser Bücher, um den erst aufkeimenden Glauben der Katechumenen nicht wieder zu gefährden: „Alle jene Schriften aber, welche in der Kirche überhaupt nicht gelesen werden, darfst du, wie du gehört hast, auch für dich nicht lesen“.<sup>102</sup> Dagegen lassen die postbaptismalen Katechesen jeden apologetischen Unterton vermissen. Geradezu jubelnd spricht der Katechet zu den Erleuchteten über die Geheimnisse, deren sie in Taufe und Eucharistie teilhaftig geworden sind. Sie sind des ewigen Lebens teilhaftig geworden und werden vom Katecheten in das Paradies eingeführt, wobei das Paradiesbild mit dem des guten Hirten aus Psalm 23 verschmilzt. Diese Deutung des neuen Lebens wird auch in der christlichen Kunst der Kirchengebäude aufgenommen, wodurch die Einheit von Lehre und Liturgie um eine zusätzliche Dimension erweitert wird. Die Apsis von St. Apollinare in Classe aus dem 6. Jahrhundert in Ravenna zeigt den legendären heiligen Apollinaris<sup>103</sup>, den ersten Bischof Ravennas, als Oranten in der Mitte der Kuppel unter dem Triumphkreuz der Apsis. Er steht auf der Paradieswiese in der Mitte von zwölf Schafen, die zu ihm hinziehen und die Seelen der vollendeten Gemeinde symbolisieren. Ein vergleichbares Mosaik mit Christus in der Mitte und Petrus und Paulus an seiner Seite befindet sich im nördlichen Umgang der Kirche Sta. Constanza in Rom aus dem vierten Jahrhundert.

---

101 Vgl. Cyrill von Jerusalem, *Procatech.* 10, PG 33, S. 349-352.

102 Vgl. Cyrill von Jerusalem, *Catech.* 4,33 (PG 33, S. 496): „Lies keine apokryphe Schrift“, BKV<sup>2</sup>, 41, S. 79, ebenso 4,36 (PG 33, 500): „Zum Neuen Testamente gehören nur vier Evangelien; die übrigen Evangelien sind apokryph und verderblich“, ebd. S. 81, Zitat auf S. 82.

103 Vgl. Agnellus von Ravenna, *Liber Pontificalis*, FC 21, S. 96-101.

## 5. Die Bedeutung der altkirchlichen Katechese für die Katechese der Gegenwart

Zum Schluss dieses Vortrags soll die Gegenwartsbedeutung der altkirchlichen Katechese aufgezeigt werden. Die am Anfang gestellten Fragen konnten nicht erschöpfend beantwortet werden. Um dies zu tun, müssten wir das Thema ausführlicher untersuchen. Dennoch zeigt sich, wie wichtig die altkirchliche Katechese für die gegenwärtige Gemeinde ist. Ich möchte einige Aspekte auf den Konfirmandenunterricht (oder sein Äquivalent bei den Freikirchen, den „biblischen Unterricht“) und die Erwachsenenpädagogik in der Gemeinde beziehen.

1. Von grundsätzlicher Bedeutung ist der Zusammenhang von „dogmatischem“ Grundwissen und Gottesdienst in der Alten Kirche. Der Sitz im Leben des Glaubensbekenntnisses ist der Taufgottesdienst. Es nützt nichts, den Konfirmanden das Credo zum Auswendiglernen aufzuzwingen, wenn es im Gottesdienst nicht vorkommt oder die Predigt in der Gemeinde zumindest in der Weise prägt, dass es inhaltlich eingelöst wird und formal ab und zu darauf Bezug genommen wird. Ohne einen derartigen Brückenschlag zum Konfirmandenwissen (den man sehr gut z. B. an den Predigten von Ludwig Harms beobachten kann) ist das Memorieren allein fragwürdig.

2. Die altkirchliche Katechese zeigt mit Ihrer Konzentration auf Kerntexte an, dass der Konfirmandenunterricht nicht in Beliebigkeiten zerfasern, sondern zuerst einmal die wesentlichen Grundthemen behandeln sollte. Wenn die Grundlagen nicht richtig gelegt sind, dann kann man entweder nur schlecht darauf weiterbauen oder auf andere aufbauen. Die altkirchliche Katechese lehrt das Wesentliche der dogmatischen Grundlagen und der ethischen Konsequenzen, des christlichen Glaubens und des christlichen Lebens.

3. Wenn wir sehen, wie genau im Frühchristentum der geistlich-weltanschauliche Hintergrund der Taufbewerber erforscht wurde, stellt sich uns die Frage, ob wir uns heute genauso um Aufhellung der Herkunft von Konfirmanden bemühen und darauf eingehen. Die Apologie des christlichen Glaubens wird in der Gegenwart sicher anders aussehen als in den ersten Jahrhunderten der Kirche. Sie wird aber in gleicher Weise den Unterschied zwischen dem Christentum und seiner nichtchristlichen Umwelt herausheben, wie es in der Alten Kirche geschah.

4. Der altkirchliche Katechumenat ist für Kirchen, die *Erwachsene* taufen, ein Hinweis darauf, nicht allzu schnell und ohne vorangegangene Prüfungszeit Kandidaten zur Taufe zuzulassen. Die entscheidende Frage ist aus altkirchlicher Perspektive nicht, ob jemand mit seiner Erwachsenentaufe seinen Glauben bezeugen möchte, sondern ob er seine Lebensweise gegenüber dem vorangegangenen Leben ohne Gott grundsätzlich und andauernd geändert hat sowie Früchte eines christlichen Lebens zeigt.

5. Der altkirchliche Katechumenat ist für Kirchen, die *Kinder* taufen, eine Verpflichtung dazu, nicht allzu schnell und ohne vorangegangene Prüfung des christlichen Erziehungswillens der Eltern und Paten Kinder zur Taufe zuzulassen. Denn die altkirchliche Kindertaufpraxis ist nur verständlich im Kontext einer christlichen Unterweisung durch ihre Eltern in einer nichtchristlichen Umwelt, in der diese sogar um ihres Glaubens willen verfolgt werden konnten.

6. Nur wer getauft und unterwiesen ist, wird zum Abendmahl zugelassen. Das Abendmahl ist in der Alten Kirche der Regelgottesdienst; bei den Freikirchen ist dies heute m. W. nur bei den Brüdergemeinden so. Die umfassende Einführung in den Abendmahlsgottesdienst ist natürlich nur sinnvoll, wenn es in der Gemeinde eine Rolle spielt. Damit möchte ich dazu ermuntern, die Abendmahlspraxis in unseren Gemeinden kritisch mit der neutestamentlichen und altkirchlichen zu vergleichen und dem Abendmahl wieder seine ehemalige Bedeutung zurückzugeben.

7. Zentrale Texte sollen auswendig gelernt werden. Heute ist nicht mehr die Arkandisziplin der Beweggrund für diese Forderung, sondern die grundlegende pädagogische Tatsache, dass ohne Kenntnis auch keine Erkenntnis vorhanden sein kann. Außerdem gilt nicht nur beim Geld, sondern auch im geistlichen Bereich: Spare in der Zeit, dann hast du in der Not!

8. Die Katechese der Alten Kirche ist zielgruppenorientiert. Die Kirchenväter fordern eine gut strukturierte, folgerichtige Katechese, die auf die Fragen und die Herkunft der Hörer eingeht. Das sollte auch heutiger Katechese als Orientierung dienen.

9. Die altkirchliche Katechese zeigt, wie wichtig das Vaterunser für das Erlernen des Gebets und für unsere Gebetspraxis ist. Daher sollte es auch selbstverständlicher Bestandteil der Gottesdienste und der Privatandacht sein und deshalb auswendig gelernt werden. In der Reformationszeit haben die heranwachsenden Jugendlichen problemlos noch einige Seiten Katechismusauslegung zusätzlich zu den Kerntexten des Glaubens auswendig gelernt. Calvin legte im *Genfer Katechismus* von 1542 den Kindern sogar 373 Fragen vor – welche Kapazitäten liegen also heute brach ... Wenn man bedenkt, dass noch vor dreißig Jahren Chinesen das kleine rote Buch<sup>104</sup> von Mao Zedong mit 144 Seiten auswendig wussten, scheint Calvins Anspruch noch vergleichsweise niedrig zu sein. – Doch sollte man es natürlich nicht übertreiben. Es könnte auf alle Fälle *nicht* schaden, wenn die heute oft so oberflächliche evangelikale Spiritualität durch Katechismustexte eine solide Grundierung erhielte.

---

104 Mao Tse-tung, *Das Rote Buch: Worte des Vorsitzenden Mao Tse-tung*. Eingel. u. hrsg. von Tilemann Grimm. Fischer-Taschenbücher 857. Rev. Ausg., Frankfurt am Main; Hamburg: Fischer Bücherei, 1969.

**Jochen Eber, Catechesis in the Early Church and its Present Relevance: An Introduction**

Catechesis is in many respects a key theme of the history of Christian doctrine and education. Centres of Christian teaching in the Early Church were Alexandria, Caesarea, Jerusalem and Antioch in Syria. Baptismal instruction in the preparation for adult baptism developed its characteristic shape until the increasing number of infant baptisms brought it to an end in the early Middle Ages. The seriousness of applicants for baptism was increasingly questioned from the third century onwards and the church fathers called for commitment in faith before admitting candidates to the catechumenate. Christian instruction centred on the history of salvation, ethical requirements and major theological subjects like the creed, baptism, the eucharist and the interpretation of the liturgy. The Lord's Prayer served as a basic text for Christian prayer. The instruction considered the educational level and religious backgrounds of the baptismal applicants. Not only this fact, but also the fundamental relationship between the worship of the early church and its catechetical texts learned by heart challenge the contemporary church to reflect anew upon the essentials of current Christian instruction and spirituality for the twenty-first century.